

## Buchbesprechungen

Gregor Emmenegger, mit Beiträgen von David Neuhold und Anton Schwingruber, Kirche, Macht und der letzte Ketzer: Der Fall Jakob Schmidli 1747, Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2022, 123 S.

Im Sterberegister von Herrnhag findet sich folgender Eintrag: „Gestorben 22. September 1750 Schmidlein, Witwer, Geburtsort Schweiz, Sterbeort Ronneburg“<sup>1</sup>. Was hat diesen noch jungen Mann auf die Ronneburg gebracht? Wer ahnt, dass es sich bei diesem Schweizer um einen Glaubensflüchtling handelt? „Geheimprotestantismus“: Damit assoziieren wir die harten Bedingungen, unter denen die Anhänger der reformierten oder lutherischen Glaubenslehre in den Ländern der Habsburger Monarchie lebten. Doch wer denkt dabei an die katholischen Orte der alten Eidgenossenschaft? Paul Wernle, profunder Kenner des schweizerischen Protestantismus, erwähnt eine „evangelische Geheimbewegung“ im Kanton Luzern, damals notabene Sitz des päpstlichen Nuntius.<sup>2</sup> Dieser 1750 verstorbene „Schmidlein“ ist einer von über achtzig aus Luzern „auf ewig“ verbannten Anhängern des Jakob Schmidli<sup>3</sup>, zu dessen 250. Todestag die hier zu besprechende Monographie erschienen ist.

Paul Wernle fasst in seiner großen Untersuchung zum Pietismus die Erweckung dieses „Ketzers“ zusammen:

Jakob Schmiedlin, von Sulzbach bei Wolhusen gebürtig, war als Fuhrmannsknecht auf seinen Reisen von Luzern ins Elsass zu Basel mit frommen Traktaten bekannt geworden, empfing im Verkehr mit Berner und Basler Pietisten weitere Belehrung und teilte seine neuen Gedanken über wahre, Gott wohlgefällige Frömmigkeit seinen Bekannten im Luzernbiet mit. Man kam zusammen zu frommen Versammlungen in aller Heimlichkeit, erbaute sich aus der Bibel und pietistischen Traktaten, sang und betete miteinander, stärkte sich auf Reisen in der gewonnenen Überzeugung durch Teilnahme an pietistischen Konventikeln in Basel und anderswo. Eine äusserliche Trennung von der römischen Kirche war nicht beabsichtigt; die Herzensfrömmig-

---

1 Willy Brändly, Geschichte des Protestantismus in Stadt und Land Luzern, Luzern 1956, S. 466, Anm. 295.

2 Paul Wernle, Der Schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, Bd. 1: Das reformierte Staatskirchentum und seine Ausläufer (Pietismus und vernünftige Orthodoxie), Tübingen 1923, S. 281.

3 Die Autoren verwenden durchgehend den auch heute noch üblichen Nachnamen „Schmidli“, während zeitgenössische Quellen und die meisten bisherigen Veröffentlichungen „Schmidlin / Schmiedlin“ schreiben: Gregor Emmenegger, mit Beiträgen von David Neuhold und Anton Schwingruber, Kirche, Macht und der letzte Ketzer: Der Fall Jakob Schmidli 1747, Zürich 2022, S. 114, Anm. 9.

keit war mehr oder weniger gleichgültig gegen alle äussere Kirchlichkeit. Gerade in dieser kirchlichen Indifferenz aber sah die römische Kirche das Hauptverderben.<sup>4</sup>

Die 2022 erschienene Monographie erlaubt nun, einiges zurechtzurücken. Die Autoren zeichnen präzise und anschaulich Jakob Schmidlis Lebens- und Glaubensweg nach. Den gegen ihn geführten Prozess ordnen sie in die damals – gerade in Luzern – religiös-politisch äußerst angespannte Lage ein. Vorangegangen sind dort mehrere Gerichtsverfahren. So 1706 und 1713 gegen Augustin Salzmann, den Meister des Verdingbuben Jakob, bei dem dieser das Lesen erlernt hatte – Voraussetzung für seinen späteren Zugang zur eigenen, notabene vom katholischen Priester erlaubten, Bibellektüre und zu pietistischem Schriftgut. 1739 bereits ein erster Prozess gegen Schmidli selbst, bei dem sein Seelsorger für ihn spricht und der Amtsrichter erklärt: „Im Übrigen untersage ich euch mit keinem Wort das Bibellesen“.<sup>5</sup> 1746 aber hat sich die Lage geändert: Eifrige, strenggläubige Priester nehmen sich des Falles an, vor allem will jetzt auch die staatliche Obrigkeit durchgreifen, allen voran der damalige Schultheiß Franz Urs Balthasar, ein „Aufklärer“, der durchaus offen ist für Toleranz – als Prinzip. Doch er sieht in den Versammlungen dieser „Erweckten“ eine gefährliche Aufweichung des Staatskirchentums, welches es mit aller Strenge durchzusetzen gilt. Auch gegen zur Mäßigung mahnende Stimmen von katholischer Seite.

Unbewusst Öl ins Feuer gegossen hat der betagte Pfarrer Samuel Lutz, dessen Beziehungen zu den Herrnhutern bekannt sind. Ihm verdankt Zinzen-dorf 1740 in der persönlichen Begegnung den Hinweis auf den *Berner Synodus*, der ihn unter anderem zu einem Katechismus für Pennsylvanien inspiriert.<sup>6</sup> 1745 wird Lutz von einem Freund, „dem die Ausbreitung des Reiches Christi sehr am Herzen lag“<sup>7</sup> vorgeschlagen, doch einen Katechismus für die Erweckten im Luzernischen zu verfassen und zwar auf der Basis des katholischen „Canisius“<sup>8</sup> – der sich seinerseits an Luthers *Großem Katechismus* anlehnt in Form und Aufbau. „Dieses Büchelchen ist in der hurterischen Druckerei

4 Wernle, Protestantismus (wie Anm. 2), S. 23.

5 Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), S. 40.

6 Rudolf Dellsperger, „Ich gedachte, in Bern werd' es nichts geben.“ Die Herrnhuter Sozietät Bern: ihre Anfänge und ihre Bedeutung für das kirchliche Leben, in: Herrnhuter. Zeitschrift der Herrnhuter Brüdergemeine in der Schweiz, Sonderheft 1 (2020), S. 17.

7 N.N., Wahrhafte und unpartheyische Beschreibung der merkwürdigen Religionsbewegungen, welche sich letzthin in dem hochlöblichen Canton Luzern in der Schweiz zugetragen, verfasst von einem Freund der Wahrheit, o.O. 1752, Zentralbibliothek Zürich (im Folgenden ZBZ) Ms S 291, Nr. 8, Beschreibung der Religions-Bewegungen in Lucern im 5ten Decennis, Sec. XVIII., [Reinschrift] ab f. 144 r<sup>o</sup>, hier: S. 12 (f. 151 r<sup>o</sup>). – Es handelt sich um Pfarrer Johann Rudolf Sinner in Rohrbach: Brief von Pfarrer Willy Brändli an Dr. Forrer, Luzern 1. Februar 1954: ZBZ, Ms S 291.3.

8 Petrus Canisius, Kleiner catholischer Catechismus: zum Gebrauch und Nutzen der studierenden Jugend, München 1728; erste Ausgabe 1755; Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), S. 30.

zu Schaffhausen herausgekommen und hat alsbald viel Aufsehen gemacht.<sup>9</sup> Wir erfahren, dass Schmidli sich „heimlich nach Schaffhausen begeben hat, wo er ein Dutzend dieser Bücher und einen Brief an Herrn Beat Holzhalb<sup>10</sup> in Zürich erhalten hat“.<sup>11</sup> Diese *Seelenweide* gibt auf die Fragen des Canisius Antworten, die in der Herzensfrömmigkeit begründet sind.<sup>12</sup> Es scheint, dass die Verhöre 1746 und 1747 antikatholische, also ketzerische Geständnisse auf Grund dieser erst vor wenigen Monaten erschienenen *Seelenweide* erzwingen wollen.<sup>13</sup> Schon ein Zeitgenosse merkt an: „Jedoch glaube ich, diese *Seelenweide* sei nicht die wenigste Ursache gewesen, dass wie der Verfolg lehren wird, diese Religionsgeschäfte einen so unliebsamen Ausgang genommen hat [sic]“.<sup>14</sup>

In der dreibändigen *Geschichte des Pietismus* findet sich ein kurzer Abschnitt über den Fall Schmidli. Der Autor, Rudolf Dellsperger, warnt davor, diese Bewegung voreilig als „pietistisch“ einzustufen, dies mit der Begründung, dass diese religiöse Laienbewegung „trotz enger Beziehungen zum reformierten Pietismus auch von katholischen Impulsen lebte und ihre Mitglieder ursprünglich nicht daran dachten, ihrem Bekenntnis untreu zu werden“.<sup>15</sup>

Hat sich die Gruppe um Jakob Schmidli nicht doch allmählich entfernt und entfremdet vom Katholizismus? Von einem Insider wird ihre Zusammenkunft dem lokalen Priester verraten, als sie sich am Martinstag 1746 zur Zeit der Messe versammeln. Die Obrigkeit schreitet unverzüglich ein, gut hundert Anhänger werden mit dem Hauptangeklagten verhaftet. Nach wenigen Monaten und intensiven Verhören stehen die Urteile fest: Die Mehrheit wird des Landes verbannt, drei auf die Galeeren nach Frankreich gebracht, darunter der Bruder des oben erwähnten Josefs. Jakob Schmidli selbst wird am 27. Mai 1747 nach Verlesung seines Widerrufs stranguliert und sein Leichnam auf dem Scheiterhaufen verbrannt, zusammen mit den Bibeln und Schriften,

9 N.N., Beschreibung [Reinschrift] (wie Anm. 7), S. 12 (f. 151 r°).

10 Beat Holzhalb, Korrespondent von Annoni, ursprünglich an Zinzendorfs Werk interessiert, wurde ein „erbitterter Feind der [Brüder]Gemeine“: Hellmut Reichel, Die Anfänge der Brüdergemeine in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Sozietät Basel, in: *Unitas Fratrum* 29/30 (1990), S. 9–156, hier: S. 93; Wernle, Protestantismus (wie Anm. 2), S. 249 ff.

11 N.N., Beschreibung [Reinschrift] (wie Anm. 7), S. 13 (f. 151 v°).

12 Samuel Lutz, Eine kleine jedoch sehr heilsame Seelenweide vor Leute, die nach dem einigen guten Hirten Christo verlangen [...], o. O. 1745; Emmenegger Kirche (wie Anm. 3), S. 42–43; nur ein einziges Exemplar scheint erhalten zu sein: ZBZ, Ms S 291, Nr. 3.

13 So etwa die wiederholte Befragung zur Beichte, vgl. Zentralbibliothek Luzern (im Folgenden ZBL), Joseph Anton Felix Balthasar, Beyträge zur Geschichte der Irrlehre Jacob Schmidlins auf der Sulzig, Kirchgang Wolhusen, Kanton Luzern, in den Jahren 1746, 1747, Ms 86, passim, z. Bsp. S. 215.

14 N.N., Beschreibung (wie Anm. 7), S. 12 (f. 151 r°).

15 Rudolf Dellsperger, Der Pietismus in der Schweiz, in: Martin Brecht/Klaus Deppermann (Hrsg.), *Geschichte des Pietismus*, Bd. 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 588–616, hier: S. 608.

die man bei ihm und seinen Anhängern gefunden hat.<sup>16</sup> Sein Haus, in dem die Versammlungen stattgefunden haben, wird vom Scharfrichter ebenfalls den Flammen übergeben, eingäschert, und an seiner Stelle eine sogenannte „Schandsäule“ errichtet mit der Inschrift „Wegen verbotenen Zusammenkünften und ketzerischen Lehren.“<sup>17</sup>

Die bei den Verhafteten gefundenen Schriften sind durchgängig dem Pietismus – in seiner ganzen Bandbreite – zuzuordnen.<sup>18</sup> Auch der Zürcher Theologe Johann Jakob Simmler<sup>19</sup> informiert sich über den Fall Schmidli und von einem damaligen Augenzeugen<sup>20</sup> erfährt er: „Gewiss sind etliche exemplaria von Lucii *Seelelweide* darunter gewesen. Auch wie er glaubt, eine lutherische Hand-Bibel, welche Schmidli ehemals von Basel bekommen, etwas von Hollatius<sup>21</sup> praktischen Schriften und ein Herrnhutisches Gesangbuch, welches Schmidli von Lene Hurter erhalten“.<sup>22</sup> Was den Verfasser zu einer scharfen Bemerkung veranlasst: „Ist der 11. und 12. Anhang bei diesem Werk all mit gewesen, so haben die Flammen ein ihrer würdiges Werk verzehret.“<sup>23</sup> Allerdings scheint es sich dabei gewiss um ein Gesangbuch, aber um das *Davidische Psalterspiel*<sup>24</sup> gehandelt zu haben, tatsächlich reich an „schönen Jesus-Liedern“, wie sie die Gruppe um Schmidli gerne gesungen hat.<sup>25</sup> Wohl der gleiche Zeuge berichtet auch, Schmidli sei „unter die Herrnhuter geraten“, was sein Korrespondent, Johann Conrad Füssli, bissig abtut: „Vielleicht hat

16 Wernle, Protestantismus (wie Anm. 2), S. 24.

17 Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), S. 15.

18 Brändly, Geschichte (wie Anm. 1), S. 197.

19 Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), S. 61–62; seine Dokumentation ist erhalten in einem Manuskriptenband in der Zentralbibliothek Zürich, siehe Anm. 20.

20 Es handelt sich um Johann Lukas Ritz: N. N., Wahrhafte und unpartheyische Beschreibung der merkwürdigen Religionsbewegungen, welche sich letzthin in dem hochlöblichen Canton Luzern in der Schweiz zugetragen, verfasst von einem Freund der Wahrheit, o. O., o. J., ZBZ Ms S 291, [Entwurf] ab f. 174 r° = S. 145 ff., hier S. 146, Anm. 1; Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), S. 63.

21 David Hollatz d. J. (1704–1771), der sich den Herrnhutern angenähert hatte: [https://en.wikipedia.org/wiki/David\\_Hollatz\\_\(writer\)](https://en.wikipedia.org/wiki/David_Hollatz_(writer)) (eingesehen 23. März 2022).

22 N. N., Beschreibung [Entwurf] (wie Anm. 20), S. 154, Anm. 1.

23 Ebd. – Die Sammelhandschrift ZBZ Ms S 291 stammt aus der Quellensammlung zur Kirchengeschichte, die der Theologe Johann Jakob Simmler zusammengestellt hat: Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), S. 61 f.; ein Vergleich mit ZBZ Ms S 287, Simmler Orationes, legt nahe, dass es sich um die gleiche Handschrift handelt und Simmler als Verfasser der „Beschreibung“ und dieser Bemerkung anzusehen ist.

24 N. N., Das Kleine Davidische Psalterspiel der Kinder Zions: von alten und neuen auslesenen Geistes-Gesängen allen wahren heyls-begierigen Säuglingen der Weisheit, insonderheit aber denen Gemeinden des Herrn [...], o. O., o. J., einsehbar unter <https://archive.org/details/daskleinedavidis00unkn/mode/2up>.

25 Das Zitat betrifft die Lieder, die der *Seelelweide* angeheftet sind: N. N., Beschreibung [Reinschrift] (wie Anm. 7), S. 13 (f. 151 v°); [Entwurf] (wie Anm. 20), S. 92.

er gemeint, er könnte mir keinen schlimmeren Eindruck von diesen Leuten machen, als wenn er sie Herrenhuter nannte“.<sup>26</sup>

Dieser schmähhliche Tod und der ganze Prozess werden in der vorliegenden Publikation neu und sorgfältig aufgearbeitet. Nicht nur das erwähnte politische Umfeld, auch die verschiedenen religiösen Strömungen der Zeit sind miteinbezogen. Dazu gehört ein Hinweis auf Zinzendorf und seinen engen Mitarbeiter Friedrich von Watteville.<sup>27</sup> Die reich dokumentierte, präzise und klar geschriebene Darstellung für eine breitere, nicht spezialisierte Leserschaft ist parallel zu einem Dokumentarfilm entstanden. Hervorzuheben ist die ansprechende graphische Gestaltung unter Einbezug eines reichen Bildmaterials.

Vor allem arbeiten die Autoren im Anschluss an Lebensgeschichte und Prozess vertieft die ganze komplexe, oft polemische Historiographie auf. Alle drei sind ausgewiesene Historiker: Gregor Emmenegger, Titularprofessor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Freiburg (Schweiz); David Neuhold, Dozent für Kirchengeschichte an der Universität Luzern und Anton Schwingruber, Rechtsanwalt, ehemaliger Luzerner Regierungsrat und Lokalhistoriker, der bereits 1978 eine detaillierte Untersuchung zu diesem Thema publiziert hatte. Bemerkenswert, dass diese neue Aufarbeitung des Falles Schmidli von katholischer Seite ausgegangen ist und unterstützt wurde. Vertreter beider Kirchen, der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Luzern und des Bistums Basel haben ein Geleitwort geschrieben.

Erfreulicherweise ist diese reichhaltige Monographie nicht das Ende, sondern der Anfang einer neuen und gründlichen Aufarbeitung des gesamten Quellenmaterials (Verhörprotokolle, Aktennotizen, Tagebücher). „Es gibt noch viel zu tun“.<sup>28</sup> Ein Forschungsprojekt ist in Planung, es soll das Netzwerk sichtbar machen, welches sich um Jakob Schmidli geknüpft hat (Personen und Schriften).<sup>29</sup> Diese Untersuchungen werden auch Licht werfen auf die Anfänge des Herrnhutertums in der Schweiz, da sich Zinzendorf und seine Boten ja an die gleichen pietistischen Kreise gewandt haben und mit ihnen in mehr oder weniger engem Kontakt standen. Es ist auffällig, wie sehr sich die Beziehungsnetze überschneiden. Bereits erwähnt wurde Samuel Lutz. Allen voran aber zu nennen ist der Kaufmann (Seidenfabrikant) Lukas Fattet in Basel, in dessen Haus Schmidli mit den Konventikeln bekannt wird, pietistische Lektüren erhält, und von wo aus er mit weiteren pietistischen (separatistischen, inspirierten) Kreisen vernetzt wird. Ebendort sind auch die ersten

26 Johann Conrad Füsslin, Unparteyische Nachricht von den letzten Religions- und Staatsverbrechern des Schweizerlandes, in: Hamburgisches Magazin 14/6, 1755, S. 627; online: [http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1944444\\_020/392/LOG\\_0036/](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1944444_020/392/LOG_0036/).

27 Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), S. 35 und 36, je mit Porträt.

28 Emmenegger, Kirche (wie Anm. 3), Nachwort, S. 100 f.

29 Mail von Prof. Gregor Emmenegger, 20. März 2022; Initiator dieses Projekts zusammen mit David Neuhold.

Herrnhuter Boten eingekehrt, der gleiche Lukas Fattet spielt eine wichtige Rolle in den Anfängen der Herrnhuter Arbeit in Basel.<sup>30</sup> Direkte Kontakte zu den im Entstehen begriffenen städtisch-aristokratischen<sup>31</sup> Herrnhuter Sozietäten Bern und Basel scheinen jedoch wenig wahrscheinlich. Und dennoch: Auch wenn die Frömmigkeit des Jakob Schmidli nicht auf Zinzendorfs Schriften gründet, so klingen verschiedene Aussagen aus den Prozessen vertraut. Jakob Schmidli sagt aus, wenn einer nur an Christus glaube, so komme es auf die Religion nicht an.<sup>32</sup> Vereinzelt taucht der bei den Herrnhutern übliche Begriff „Heiland“ an Stelle von „Jesus Christus“ auf.<sup>33</sup> Ein Brief von Hans Grüter, Schmidlis Schwiegervater, tönt wie ein Text aus der Sichtungszeit:

[...] wann man nicht [...] Jesum einzig und allein für seinen Erlöser und Seligmacher annimmt und seinen Glauben auf sein teures Verdienst und blutigen Gehorsam gründet; denn nichts als Jesu Christi Gnade und sein Verdienst allein lässt mich armen Wurm und Made, gut, gerecht und selig sein. Liebe Brüder, bittet den lieben Heiland, der euch auch so teur wie mich mit seinem teuren Blut erkauft und erlöset hat, werft euch ihm zu seinen blutigen Füßen [...].<sup>34</sup>

Die bisher noch nie publizierten Tagebücher, Briefe und eine hellhörige Aufarbeitung der Gerichtsakten wird aufweisen, wie pietistische Frömmigkeit in ihrer ganzen Vielfalt bis in die Stuben und Herzen der ländlichen Bevölkerung gedrungen sind, und dies in katholischem Umfeld.

Heidi Gembicki

30 Wernle, Protestantismus (wie Anm. 2), S. 372; Reichel, Anfänge (wie Anm. 10), passim.

31 Rudolf Dellsperger, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine zwischen Berner Patriziat und Heimerger (Oberländer) Brüdern, in: *Unitas Fratrum* 29/30 (1990), S. 128–156, hier: S. 150.

32 Verhör vom 7. Januar 1747, zitiert bei Anton Schwingruber, Jakob Schmidlin (genannt Sulzigjoggele), in: *Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch* 51 (1978), S. 92.

33 „Es seye in seinem Herten wie er sage, dass er sich vergnüge mit dem Heiland“: Balthasar, *Beyträge* (wie Anm. 13), S. 255, Sub secundo Examine.

34 Brändly, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 201.